

Riecke, Jörg

Über die Darstellung der Aktionsarten in den Grammatiken des Deutschen

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2000, vol. 14, iss. 1, pp. [19]-36

ISBN 80-210-2515-8

ISSN 1211-4979

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106040>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JÖRG RIECKE

ÜBER DIE DARSTELLUNG DER AKTIONSARTEN IN DEN GRAMMATIKEN DES DEUTSCHEN

1. Einleitung¹

Auch nach mehr als 100 Jahren der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Fragenkomplex „Aspekt und Aktionsart im Deutschen“ verfügen wir noch immer über keine zusammenfassende Darstellung all der Phänomene, die bei der Beurteilung dieser vergleichsweise schwer faßbaren Erscheinung berücksichtigt werden müssen. Die Feststellung gilt für die historischen Sprachstufen des Deutschen² genauso wie für die deutsche Gegenwartssprache. Es besteht nicht einmal Einigkeit darüber, ob die Begriffe „Aspekt“ und „Aktionsart“, beziehungsweise das, was die verschiedenen Autoren unter diesen Begriffen verstehen, für die Beschreibung der Grammatik des Deutschen und der übrigen germanischen Sprachen überhaupt von Belang sind. Noch immer gilt die Feststellung Hermann Pauls, des heute wieder häufig zitierten Cheftheoretikers der junggrammatischen Bewegung: „Die Erforschung der Aspekte in den Einzelsprachen und die Theorie der Aspekte ist nicht abgeschlossen. Die Frage der Grenzen zwischen Aspekt und Aktionsart ist weiter zu klären.“³ Und im Hinblick auf die deutsche Gegenwartssprache konstatiert Peter Eisenberg: „Das Aktionsartensystem ist für das Deutsche bisher ziemlich uneinheitlich und unterschiedlich beschrieben worden.“⁴ Auch wenn in den letzten Jahren durchaus einige Studien erschienen sind, die zumindest für einzelne Facetten des Pro-

1 Es handelt sich hier um die für den Druck gekürzte und überarbeitete Fassung eines an den Universitäten Łódź und Brno gehaltenen Vortrags. Allen Teilnehmern an den anschließenden Diskussionen, insbesondere Frau Britt-Marie Schuster, Herrn Tomasz Gliwinski und Herrn Jaromír Zeman danke ich für Hinweise und Anregungen.

2 Man vergleiche zuletzt J. Riecke, Bemerkungen zur Aktionalität im Althochdeutschen, S. 119f.

3 Zuletzt in H. Paul — H. Moser — I. Schröbler — S. Grosse, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, S. 363.

4 P. Eisenberg, *Grundriß der deutschen Grammatik*, S. 117.

blems größere Klarheit gebracht haben⁵, so hat diese Einschätzung als Gesamturteil nichts von seiner Gültigkeit verloren. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man etwa versucht, sich mit Hilfe der wichtigsten Grammatiken des Deutschen einen ersten Überblick über das Thema zu verschaffen. Mit guten Gründen erwartet ein Leser dort eine Zusammenfassung dessen, was für diesen Themenkreis an gesichertem Wissen gesammelt worden ist. Und wiewohl in jedem der untersuchten Kapitel treffende Beobachtungen und auch einzelne weiterführende Klassifizierungen zu finden sind, so kann doch keine Grammatik den Anspruch, eine umfassende und konsistente Darstellung des Phänomens vorzulegen, restlos einlösen. Dies liegt zum Teil an der schillernden und widersprüchlichen Forschungsgeschichte, die die direkte Sicht auf den Gegenstand bis heute vielfach verstellt. Es liegt aber nicht zuletzt auch an den unterschiedlichen theoretischen Positionen, von denen die Autoren — oft unausgesprochen — ausgehen und die sie zu verschiedenen Darstellungsweisen und Ergebnissen führen. So werden durch einander widersprechende Grundannahmen und terminologische Fehlschlüsse stets aufs Neue Verständnishindernisse erzeugt, nicht nur für Nicht-Muttersprachler. Die mehr als unbefriedigende Situation hat einige Grammatiker schließlich zu der Annahme verleitet, daß die Beschreibung der „Aktionsarten“ vielleicht gar nicht zum Bestand einer deutschen Grammatik gehöre⁶. Dies wäre zwar eine plausible Erklärung dafür, warum so viele Darstellungsversuche der „Aktionsarten“ im Bereich der Grammatikschreibung als gescheitert betrachtet werden müssen. Sie läßt sich aber nicht wirklich rechtfertigen. Doch auch dann, wenn man dieser These folgen wollte, wäre die germanistische Forschung keineswegs der Verpflichtung enthoben, eine kohärente Beschreibung des Phänomens vorzulegen, egal ob als Teil der Grammatik des Deutschen im engeren Sinne oder nicht. Zumindest müßte dabei offengelegt werden, unter welchen Voraussetzungen die Darstellung der „Aktionsarten“ an einen anderen Ort der Sprachbeschreibung verlegt werden könnte.⁷

Die vielfältigen Probleme, die eine Darstellung der „Aktionsarten“ im Deutschen zu lösen hätte, können in einer kurzen Studie nur gestreift werden.⁸ An

⁵ So etwa H. Gross, Der Ausdruck des 'Verbalaspekts', V. Ehrich — H. Vater, Das Perfekt im Dänischen und Deutschen, E. Leiss, Die Verbalkategorien des Deutschen, M. Đorđević, Vom Aspekt zum Tempus im Deutschen. Sieh auch H. Bußmann, Lexikon, S. 59 — 61 u. S. 103.

⁶ Dieser Gedanke geht nach J. Erben wohl vor allem auf M. Bierwisch, Grammatik des deutschen Verbs, S. 175, zurück. Daß sich die generative Grammatik, vor allem in ihren Anfängen, mit aktionellen Fragen nicht befaßt hat, ist nicht verwunderlich. Im Rahmen anderer Grammatikmodelle verliert diese „Lösung“ jedoch ihren Begründungszusammenhang.

⁷ Auch die Grammatik P. Eisenbergs und die IdS-Grammatik vertreten eher die „Auslage-
rathese“. Allerdings wird dort eingeräumt (etwa IdS, S. 1860), daß die Verbannung der Aktionsarten aus den Grammatiken des Deutschen zumindest wegen der aktionellen Unterschiede bei der Verwendung von *haben* und *sein* nicht vollständig möglich sei.

⁸ Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem gesamten Themenkomplex „Aktionalität“ und weiteren Grundbestandteilen der kategorialen Bedeutung „Verb“ im Deutschen soll zu

dieser Stelle sollen daher in einem ersten Zugriff nur die in den Grammatiken des Gegenwartsdeutschen enthaltenden Aussagen in knapper Form vorgestellt, verglichen und einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Die sich aus dieser Zusammenschau ergebenden Resultate können vielleicht dazu dienen, Wege zu einer adäquaten Theorie der Aktionsarten zu weisen und damit zugleich auch vermeidbare Verständnisprobleme von Deutschlernern zu beheben. Über die grundsätzliche Zugehörigkeit des Phänomens „Aktionsart“ zur Grammatik kann allerdings kein wirklich begründeter Zweifel bestehen. Eine Theorie der Aktionsarten zielt auf Merkmale, die Teil einer Grammatik des nicht-situationellen Sprachgebrauchs sind. Während sich die aktuellen Bedeutungen der Verben aus den spezifischen Verwendungsweisen in der Rede ergeben und die ihnen zu Grunde liegenden lexikalischen Bedeutungen das Resultat morphologischer Prozesse sind⁹, gehören die Aktionsarten als deren unmittelbarer Bestandteil zur kategoriellen Bedeutung „Verb“ selbst. Sie sind damit ein Teil der Wortartenlehre und damit zugleich ein Bestandteil der Grammatikschreibung.

2. Streifzüge durch deutsche Grammatiken

Bei einem ersten Streifzug durch einige Grammatiken des Deutschen kann die eingangs zitierte Einschätzung Peter Eisenbergs ohne größere Einschränkungen bestätigt werden. Ins Positive gewendet läßt sich sagen, daß kaum ein zweiter Bereich innerhalb der Grammatik des Deutschen einen so großen Freiraum gibt für kritisches Problematisieren und die Diskussion möglicher Lösungsvorschläge. Zur Strukturierung des Problems habe ich vier Leitfragen formuliert, auf die ein Leser eine Antwort erwarten darf:

1. Wie wird der Begriff der „Aktionsarten“ im Deutschen definiert?
2. Wie wird der Begriff der „Aktionsarten“ von anderen Grundbestandteilen der kategoriellen Bedeutung „Verb“, insbesondere von der Kategorie „Aspekt“ abgegrenzt?
3. Mit welchen sprachlichen Mitteln werden „Aktionsarten“ im Deutschen ausgedrückt?
4. Welche Vorschläge werden zur Subklassifikation der „Aktionsarten“ gemacht?

2.1 Wie wird der Begriff der „Aktionsarten“ im Deutschen definiert ?

Die meisten Grammatiker begnügen sich mit einer möglichst allgemeinen Definition, so etwa Peter Eisenberg mit Bezug auf die „Grundzüge“: „Die Einteilung der Verben nach Aktionsarten ist eine semantische Klassifizierung, durch die ‘Art und Verlaufsweise eines Vorgangs’ erfaßt werden sollen“ (S. 117, im Abschnitt Tempus). Von entscheidender Bedeutung für das weitere

einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden.

⁹ Man vergleiche auch J. Riecke, Die schwachen *jan*-Verben des Althochdeutschen, S. 65 — 70 sowie ders., Bemerkungen zur Aktionalität im Althochdeutschen.

Verständnis der Aktionsarten ist vor allem die Einsicht, daß damit zuerst — in einer noch weiter zu spezifizierenden Weise — auf semantische Merkmale Bezug genommen wird. In den übrigen Grammatiken wird allenfalls noch weiter, mit je unterschiedlichen Schwerpunkten, versucht, die Art dieser semantischen Klassifizierung etwas genauer zu fassen. So heißt es etwa in der Duden-Grammatik (§ 119): „... die Art und Weise, wie das durch das Verb bezeichnete Geschehen abläuft (Geschehensweise, Verlaufsweise, Handlungsart)“; bei Helbig — Buscha (S. 69): „Unter der Aktionsart des Verbs versteht man die Verlaufsweise und Abstufung des Geschehens, das vom Verb bezeichnet wird. Die Differenzierung des Geschehens erfolgt nach dem zeitlichen Verlauf (...) und dem inhaltlichen Verlauf ...“ sowie in den Grundzügen (S. 500f.): „Durch das verbale Basismorphem, den Kern der Bedeutungsstruktur, wird das Geschehen oder Sein an sich bezeichnet; gleichzeitig wird auch die Art oder Verlaufsweise des Geschehens (Aktionsart) charakterisiert. (...) besonders die objektive Darstellung der Phasen eines Geschehens. (...) Außerdem versteht man darunter auch die Darstellung der Intensität eines Geschehens“; so ebenfalls bei Flämig (S. 377) und bei Sommerfeld — Starke (S. 55f.). Weiterführend könnte hier der Versuch sein, die „Verlaufsweise und Abstufung des Geschehens“ in inhaltlicher Hinsicht als „qualitativ (Veranlassung ...)“ zu fassen. Weiter wird zu Recht hervorgehoben, daß beide Verläufe oft „ineinander“ greifen. (ebd.). Ob bestimmte Verben aktionell „neutral“ sein können, wie P. Eisenberg im Anschluß an K. Fabricius-Hansen ausführt, scheint angesichts dieser Definitionen fraglich. Eisenberg schreibt: „Manche Verben haben auch mehrere aktionsartige Varianten oder sind 'aktionsarten-neutral'. So ist *schreiben* in *Paula schreibt an einem Brief* durativ während es in *Paula schreibt einen Brief* auch punktuell verstanden werden kann“ (S. 117). Solche Beispiele können aber dann für jedes Verb angeführt werden, wenn nicht zwischen situationellem Sprachgebrauch und nicht-situationellem Sprachgebrauch unterschieden wird. Etwa: *Paula schlägt ihren Freund* gegenüber *Paula schlägt ihren Freund ins Gesicht*. Eine Klassifizierung der Aktionsarten deutscher Verben sollte zuerst von den lexikalischen, nicht situationellen Bedeutungen ausgehen, bevor dann die Fragen des Sprachgebrauchs gegebenenfalls als Abweichung davon in der Semantik, Syntax oder Textlinguistik untersucht werden. Verben wie *schreiben* und *schlagen* drücken zunächst eine unbegrenzte — wenngleich auf einer tieferen Ebene zu spezifizierende — Zeitdauer aus, die in einem Satz durch Objekte jederzeit begrenzt werden kann, ohne dadurch an der Zeitdauerart der Lexems etwas Grundsätzliches zu ändern. Eine Vermischung von lexikalischer und satzsemantischer Ebene führt an diesem Punkt der Beschreibung nicht weiter. Ob es darüber hinaus „aktionell neutrale“ Verben überhaupt geben kann, wird unten noch genauer zu prüfen sein.

Bei dem Versuch der inhaltlichen Füllung der von P. Eisenberg mit guten Gründen zunächst allgemein gehaltenen Definition wird deutlich, daß keineswegs klar ist, um was es sich bei den „Aktionsarten“ im Deutschen wirklich genau handelt. Zur Diskussion steht eine Differenzierung nach den zeitlichen und den „inhaltlichen“ Merkmalen eines Vorgangs. „Inhaltliche“ Merkmale

würde man jedoch, solange weitere Erläuterungen ausbleiben, gerne als ganz normale Bestandteile der Verbsemantik ansehen. Das Unbehagen an der Vagheit von Begriffen wie „Art und Weise“ führt wohl bei Sommerfeld — Starke zur Ersetzung der „inhaltlichen Merkmale“ durch „qualitative Merkmale“. Schon Walter Jung hatte in diesem Zusammenhang von „modalen“ Merkmalen gesprochen, was den Besonderheiten der „Art und Weise des Verlaufs“ vielleicht noch näher kommt. Aber auch dann bleibt, wie in allen späteren Versuchen, unklar, wie sich so unterschiedliche Bereiche wie die des zeitlichen und „inhaltlichen/qualitativen/modalen“ Verlaufs einer Verbalhandlung als Teil eines größeren Ganzen beschreiben lassen. Dies wird spätestens dann zum Problem, wenn eine Subklassifikation der Aktionsarten tatsächlich einmal versucht wird. Dies zeigt sich auch an Formulierungen in der IdS-Grammatik (S. 1860): „Bei einer übergreifenden Klassifikation von Ereignis- und Situationstypen wird häufig die Unterscheidung zwischen Aktionalität und Nicht-Aktionalität sowie die Kausation mit einbezogen.“ Vorausgesetzt wird hier, daß eine Differenzierung in „Aktionalität“ und „Nicht-Aktionalität“ überhaupt möglich sei. Betroffen sei weiter die „Kausation“ und damit das Verhältnis zu den möglichen „inhaltlichen“ Merkmalen einer Verbalhandlung. Auffällig ist bei dieser sonst so exakt argumentierenden Grammatik der Verzicht auf eine eigenständige Interpretation („häufig wird auch ... einbezogen“).

Auf der obersten Ebene der Definitionsversuche ergibt sich aber noch ein zweites Problem, auf das bereits Vladimir Admoni hingewiesen hat (S. 169). Als Fazit seiner Überlegungen hält er fest: „Im Deutschen gibt es kein System von morphologischen Merkmalen die den gesamten Bestand der Verben (...) im Hinblick auf den Verlauf des Vorgangs einteilen, wie es im Russischen der Fall ist. (...) Das deutsche Verb kennt also die Kategorie der Aktionsart oder des Aspekts nicht. (...) Dennoch sind auch im Deutschen gewisse Erscheinungen vorhanden, welche mit den Verschiedenheiten im Verlauf des Vorgangs, d. h. mit der Aktionsart (...) zusammenhängen.“ Dies ist zunächst so zu verstehen, daß es im Deutschen eben keine grammatische Kategorie gibt, die, etwa wie im Russischen, den Verlauf einer Verbalhandlung zum Ausdruck bringt. Dennoch gibt es Unterschiede im Verlauf des Vorgangs, also Unterschiede auf der semantischen Ebene. In diesem Sinne konstatiert im Anschluß an V. Admoni auch Johannes Erben (S. 76): „Vom Slawischen herkommend könnte man versucht sein, dem Deutschen ein System der Aktionsarten abzusprechen, doch finden sich — dem Ausdrucksbedürfnis entsprechend — unstrittig Systemansätze“. Nur in den Ausführungen Admonis und Erbens wird ansatzweise deutlich, was mit der von P. Eisenberg aufgenommenen Definition als „semantischer Klassifikation“ wirklich gemeint ist.¹⁰ Es zeigt sich, daß es im Bereich der verbalen Handlungen nicht nur verschiedene Verben mit verschiedenen Bedeutungen

¹⁰ V. Admonis Aussage scheint gelegentlich so verstanden worden zu sein, als lehne er die Existenz von „Aktionsarten“ im Deutschen generell ab. Man vergleiche etwa M. Đorđević, Vom Aspekt zum Tempus im Deutschen, S. 294. Es geht ihm aber vielmehr darum zu zeigen, daß es Aktionalität als grammatische Kategorie im Deutschen nicht gibt.

gibt. Vielmehr steht hinter diesen verschiedenen Bedeutungen ein — allerdings morphologisch nicht ausgebildetes — System, dessen Auswirkungen über die isolierte Bedeutungsbeschreibung einzelner Verben hinausreichen.

Eine Bestimmung dieses semantischen Systems der „Aktionalität“ führt den Betrachter unweigerlich in die Nähe von Systemen anderer Sprachen, die eine eigene grammatische Kategorie für bestimmte über die lexikalische Bedeutung hinausgehenden Phänomene besitzen. Die Affinität zu der aus den slavischen Sprachen bekannten Aspektkategorie legt es nahe, das Gemeinsame und das Spezifische beider Systeme zunächst in unmittelbarer Abgrenzung voneinander erfassen zu wollen. Die ist methodisch vernünftig und zulässig, solange dabei nicht aus dem Blickfeld gerät, daß weder eine Kategorie „Aktionsart“ noch eine Kategorie „Aspekt“ im Deutschen ausgebildet ist. Vor allem die Grammatik von Hentschel und Weydt kommen dieser sachlich und forschungsgeschichtlich nur allzu nahe liegenden Forderung nach und versuchen daher, beide Kategorien in Abgrenzung voneinander zu beschreiben. Ich komme damit zum zweiten Punkt.

2.2 Wie wird der Begriff der „Aktionsarten“ von anderen Grundbestandteilen der kategoriellen Bedeutung „Verb“, insbesondere von der Kategorie „Aspekt“ abgegrenzt?

Elke Hentschel und Harald Weydt (S. 34f.) geben folgende Definition: „Die Begriffe ‘Aspekt’ und ‘Aktionsart’ bezeichnen semantische und morphologische Merkmale der Verben, durch die der Verlauf, die Dauer oder das Ergebnis einer Handlung oder eines Vorgangs charakterisiert werden. Die beiden Begriffe sind in der Forschungsliteratur nicht einheitlich definiert und werden unterschiedlich verwendet, was z. T. zu terminologischer Konfusion geführt hat. (...) Unter Aktionsart versteht man meist eine rein semantische Kategorie, die dem Verb schon lexikalisch zukommt und nicht (...) durch morphologische Verfahren ausgedrückt wird. (...) Im Deutschen liegen beispielsweise in Verben wie *blühen*, *schlafen* oder *wachen* imperfektive Verben vor, die andauernde Handlungen, Vorgänge oder Zustände ausdrücken. Perfektive Verben, die einen Begrenzungspunkt (Anfangs- oder Endpunkt) mit beinhalten, wären demgegenüber z.B. *verblühen*, *einschlafen*, *aufwachen*. Unter Aktionsarten werden aber normalerweise nicht die perfektive oder imperfektive Art des Verlaufs verstanden, sondern weitergehende semantische Unterteilungen.“

Es wird an dieser Beschreibung deutlich, daß eine so allgemeine Definition, wie sie etwa die Duden-Grammatik versucht, nicht ausreicht. Offensichtlich läßt sich das Phänomen ohne Abgrenzung von semantischen Funktionen und morphologischen Formen nicht erfassen. Dies, so machen die Autoren deutlich, kann nur in Auseinandersetzung mit der Kategorie „Aspekt“ geschehen (S. 34): „Im allgemeinen spricht man dann von Aspekten, wenn in der betreffenden Sprache ein ausgebildetes, morphologisch realisiertes System von Unterscheidungen wie z. B. zwischen ‘Abgeschlossenheit’ und ‘Andauern’ einer Handlung (oder eines Vorgangs) vorliegt. (...) Den Aspekt, der eine Handlung oder einen Vorgang als ‘abgeschlossen’ kennzeichnet, nennt man perfektiv; der Aspekt der

andauernden, nicht abgeschlossenen Handlung wird imperfektiv oder gelegentlich auch durativ genannt. Diese beiden Sichtweisen treten auch in Sprachen wie dem Deutschen auf, das kein ausgebildetes Aspektsystem aufweist; sie werden dann allerdings in der Mehrzahl der Grammatiken nicht als Aspekte, sondern als Aktionsarten bezeichnet.“ Die Definition führt weiter, hat aber durchaus auch problematische Züge. Auch den Verfassern selbst ist das nicht entgangen (S. 35): „Ein Problem bei der auf den ersten Blick bestechenden Definition „Aspekt = morphologisch“ und „Aktionsart = lexikalisch“ besteht allerdings darin, daß Sprachen wie das Russische zwar ein durchgehendes Aspektsystem aufweisen, dieses jedoch weitgehend lexikalisiert ist.“ Damit befinden wir uns aber noch ganz an der Oberfläche des Problems. Es zeigt sich nämlich hier, daß eine Aspektdefinition, die nur die Merkmale ‘Abgeschlossenheit’ und ‘Andauern’ einer Verbalhandlung beinhaltet, viel zu kurz greift. Eine dann nur zeitstrukturell determinierte Aspektdefinition, die das Merkmal „Perspektive“ außer acht läßt, stellt gerade das Merkmal in den Vordergrund, das für die Definition der „Aktionsarten“ maßgeblich wird. Es trifft nämlich nicht zu, daß „Aspekt“ und „Aktionsart“ auf die gleichen Merkmale bezogen sind, und zwar einzig mit dem Unterschied, daß einmal die morphologische und einmal die lexikalische Realisierung gewählt wird. Während „Sichtweise“ oder „Perspektive“ ein Schlüssel für das Verständnis der Aspektkategorie sind, muß eine Definition der Aktionsart davon auf der obersten Ebene unberührt bleiben. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß perfektive Verben in aspektueller Hinsicht nicht im Präsens verwendet werden können. Davon kann im Deutschen aber keine Rede sein.

Das wichtige Stichwort „Perspektive“ wird sonst nur in der IdS-Grammatik aufgegriffen (S. 1860f.): Hier heißt es, wenn auch in sehr knapper Form unter einer Überschrift: „Grammatik der Ereignisperspektivierung“: „Die Kategorisierung Aspekt wird in der neueren Forschung auf das Deutsche kaum angewendet. (...) Von Aspekt spricht man, wenn wie z.B. im Russischen systematisch sprachliche Mittel (z.B. Präfixe) zur alternativen Perspektivierung von Ereignissen als ‘perfektiv’ (Außenperspektive) bzw. als ‘imperfektiv’ (Binnenperspektive) bereitgestellt sind.“ Weiter heißt es dort aber: „Ereignisse können als singuläre Entitäten innerhalb einer zeitlich geordneten Kette solcher Entitäten begriffen werden. Bei der Bezeichnung von Ereignissen durch (verbale) Prädikatsausdrücke kann auf die Position von Ereignissen in dieser Kette Bezug genommen werden; dann kommt eine Art Außenperspektive auf das Ereignis ins Spiel (so z.B. bei *finden*, *kommen*). Oder aber Ereignisse werden aus der Binnenperspektive dargestellt, ohne daß Vorgänger- oder Folgeereignisse mit in den Blick geraten (so z.B. bei *laufen*, *gehen*). Diese Unterscheidung im ‘Verbalcharakter’ [so im Anschluß an E. Leiss] wird nicht mit grammatischen Mitteln gemacht; sie ist Teil der Verbsemantik.“ Allerdings führt die Ausdehnung des Begriffs der „Perspektive“ auf die wie auch immer verstandenen „Verbalcharaktere“ — und damit auf die „Aktionsarten“ — zu neuen Fragen. Was hier am Beispiel von *finden*, *kommen* bzw. *laufen* und *gehen* als „Außen- oder Binnenperspektive“ bezeichnet wird, ist nicht Teil der Verbsemantik. Es ist allenfalls Interpre-

tation im Kontext einer konkreten Verbalhandlung. „Perspektive“ so verstanden wäre gerade das zusätzliche pragmatische Moment, das demzufolge auch erst im Gesprächskontext aufgerufen werden kann. Die hier pointierten Unterschiede im „Verbalcharakter“ sind Unterschiede auf der Ebene der Zeitstruktur (*laufen, gehen* = durativ, *kommen* = perdurativ, *finden* = nicht durativ).¹¹ Die Überlegungen führen im Ganzen zwar sehr viel weiter, bringen aber dort, wo „Perspektivierung“ möglicherweise auch als primäres Merkmal nicht nur von aspektuellen, sondern auch von aktionellen Merkmalen erscheint, doch letztlich nur wieder neue Abgrenzungsprobleme. Dies um so mehr, als „Perspektive“ in einem aspektuellen Sinn ja gerade bedeutet, daß jedes einzelne Verb in verschiedenen Perspektiven gebraucht werden kann. Die Kombination einzelner Verben mit Merkmalen wie „Außen- und Binnenperspektive“, läßt — solange diese Verben nicht durch eine irgendwie geartete morphologische oder semantische Paarigkeit charakterisiert sind, keinen unmittelbaren Anschluß an das Merkmal „Aspekt“ zu. Diese Form der isolierten einzelsprachlichen Beschreibung bedeutet jedoch einen forschungsgeschichtlichen Rückschritt.

Die übrigen Grammatiken gehen mit Ausnahme von V. Admoni und J. Erben auf die Definitionsprobleme und die Fragen der Abgrenzung von anderen verbalen Merkmalen nicht ein. Deutlich wird dies vor allem in der Duden-Grammatik (§ 119), wo weitere Klassen von Verben wie Handlungsverben oder Zustandsverben unverbunden nacheinander aufgelistet werden. Dies ist dort möglich, weil die verschiedenen Merkmale des Verbalinhalts unter dem Stichwort „Aktionsart“ als gleichwertig zusammengefaßt werden.

So könnte man sich in dieser Frage durchaus an E. Hetschel und H. Weydt halten, wenn nicht dort, wie in den meisten anderen Grammatiken auch, als Folge einer mißverständlichen Erklärung der Aspektkategorie auch die Terminologie der Aspekte auf die Aktionsarten des Deutschen übertragen würde (ebenso verfahren Duden § 119, Flämig S. 377, Grundzüge S. 501, Helbig — Buscha S. 69, Sommerfeld — Starke S. 53f.). Einzig P. Eisenberg und die IdS-Grammatik tun das nicht. Dies ist vielleicht eine Folge der Einführung der sogenannten „Verbalcharaktere“. Geht man von „aktionell neutralen Verbalcharakteren“ aus, so ist klar, daß nicht im gleichen Atemzug von perfektiven und imperfektiven Verben gesprochen werden kann. Wenn in den Aspektsprachen jedes Verb entweder als „perfektiv“ oder „imperfektiv“ klassifiziert wird, es im Deutschen aber „aktionell neutrale Verbalcharakter“ gebe, dann ist die Terminologie nicht mehr verwendbar. Es ist aber dennoch zu prüfen, ob die Annahme solcher „Verbalcharakter“ gerechtfertigt ist.

¹¹ Das heißt nicht, daß „Perspektive“ kein Unterscheidungsmerkmal deutscher Verben ist. So könnte das Nebeneinander von *trinken* (Basisverb) und *tränken* (Kausativ) als Versuch gedeutet werden, ein und dieselbe Verbalhandlung aus zwei unterschiedlichen Perspektiven darzustellen. Dieses Merkmal liegt aber auf einer tieferen Ebene als die Unterschiede im „Verlauf“ einer Handlung.

2.3 Mit welchen sprachlichen Mitteln werden „Aktionsarten“ im Deutschen ausgedrückt?

Mit Helbig — Buscha (S. 70) können im Deutschen drei Formen des Ausdrucks von Aktionalität unterschieden werden. Aktionsarten können gleichermaßen an die Bedeutung der Verben, an bestimmte Wortbildungsmorpheme und auch an syntaktische Konstruktionen geknüpft sein. Die weiteren Erläuterungen enthalten aber selbst wieder viel Unklares. „1. Die Aktionsart wird ausgedrückt durch die Bedeutung des Verbs selbst; das trifft in erster Linie zu auf einfache Verben, die in den meisten Fällen von durativer Aktionsart sind. (...) 2. Die perfektive Aktionsart wird ausgedrückt durch Wortbildungsmittel (...)“ Da es in dieser Studie nur um die lexikalische Beschreibung der Aktionsarten geht, können die dort weiter aufgeführten Möglichkeiten hier unberücksichtigt bleiben. Unklar an dieser prinzipiell richtigen Unterscheidung bleibt neben anderem, warum einerseits zutreffend „durativ“ und andererseits „perfektiv“ gesagt wird. Der entscheidende Unterschied zu vielen jüngeren Darstellungen liegt darin, daß auch den verbalen Simplicia ganz selbstverständlich eine „Aktionsart“ zugewiesen wird. So auch bei Sommerfeld — Starke 53f., Flämig S. 377, Jung. Der vagen Formulierung der Duden-Grammatik: „Am sichersten sind Aktionsarten auszumachen, soweit sie an bestimmte Wortbildungsmittel (...) gebunden sind“ (§ 119), läßt sich immerhin entnehmen, daß noch andere Möglichkeiten denkbar sind. Auf einer etwas anderen Ebene liegt die von J. Erben (S. 69) und in den Grundzügen (S. 501) vertretene Ansicht, bestimmte, hier durative Verben könnten als aktionell „neutral“ bzw. als das „unmarkierte neutrale Element“ einer aktionellen Bedeutungsopposition gefaßt werden. Demgegenüber wird, wie bereits angesprochen, neuerdings gern zwischen „aktionsartneutralen Verbalcharakteren“ und abgeleiteten Aktionsartverben unterschieden (etwa Eisenberg S. 117, IdS S. 1860). Zwischen diesen beiden Ansichten ist eine vermittelnde Position nicht möglich. Die Entscheidung ist wiederum abhängig von der Definition dessen, was unter „Aktionalität“ verstanden wird.

2.4. Welche Vorschläge werden zur Subklassifikation der „Aktionsarten“ gemacht ?

Auch eine weiterführende Subklassifikation kann erst dann gelingen, wenn Übereinstimmung über den Gegenstandsbereich der „Aktionsarten“ herrscht. Diese Frage wird daher hier, da sie nicht selbst zum definitorischen Grundbestand gehört, zunächst zurückgestellt. Solange kategorielle Merkmale der Verbsemantik und Merkmale der Ableitungsemantik vermischt werden, ist auf einer tieferen Ebene keine Gliederung der einzelnen „Aktionsarten“ möglich. Es soll nur festgehalten werden, daß zumeist Untergruppen zur Kennzeichnung der „Eingangsphase“, der „Endphase“, der „Frequenz“, der „Intensität“ und gelegentlich (Flämig S. 377, Helbig — Buscha S. 70f. und Hentschel — Weydt S. 36f.) auch die „Kausativität“ auftreten. Welche Schwierigkeiten diese breit gefaßte, nicht zeitstrukturell gebundene Sicht nach sich zieht, wenn die Merkmale auf ein und derselben Ebene und nicht hierarchisch gegliedert angesiedelt wer-

den, zeigt sich bei Helbig — Buscha an vielen Stellen. Es mag genügen darauf hinzuweisen, daß dort (S. 70) etwa *reifen* und *rosten* als „Mutativa“ bezeichnet werden, die eine Untergruppe der perfektiven (d.h. nicht-durativen) Verben bilden solle. Diese Einschätzung ist aber allein durch unser Weltwissen motiviert, im Verbalinhalt von *reifen* oder *rosten* ist selbst keine Grenze gesetzt, es handelt sich in beiden Fällen um durative Verben.

3. Offene Fragen

Es sollte — auch in dieser notwendig verkürzten Form — deutlich geworden sein, daß die Darstellungen in den verschiedenen Grammatiken eher Fragen aufwerfen, als daß sie sie beantworten.¹² Übereinstimmung herrscht nur dort, wo eine deutliche theoretische Abgrenzung zwischen den Bereichen „Aspekt“ und „Aktionsart“ vollzogen wird. Zur praktischen Umsetzung dieser richtigen Einsicht wäre aber auch eine eindeutige terminologische Abgrenzung erforderlich. Dies leisten die meisten Grammatiken bisher nicht. Auch bei der Definition der Stellung der Aktionsarten gibt es Widersprüchliches. Keine Einigkeit besteht darüber, ob es sich um eine lexikalische bzw. lexikalisierte oder um eine an die Wortbildung gekoppelte morphologische Erscheinung handelt. Die zweite Sichtweise führt zur Annahme von sogenannten „aktionsartneutralen“ Verben, deren Status genauer zu bestimmen wäre. Daß auch bei der Subklassifikation der Aktionsarten wesentliche Unterschiede auftreten, kann in diesem Beitrag nur noch am Rande festgehalten werden.

Es bleibt also die Frage, ob „Aktionsarten“ im Sinne der Duden-Definition ein Sammelbecken für alles sind, was über „Art und Weise und Verlauf einer Handlung“ ausgesagt werden kann oder doch ein etwas stärker eingegrenztes Verständnis von „Aktionsart“ vorzuziehen sein? Damit hängt letztlich die Frage nach den lexikalischen, semantischen und morphologischen Querverbindungen zusammen und insbesondere die Spezialfrage nach dem Verhältnis zur Kategorie „Aspekt“.

Der diffuse Charakter und die Uneinheitlichkeit der Beschreibung wird dabei meines Erachtens vor allem durch zwei Verfahrensweisen begünstigt, die in den verschiedenen Grammatiken mit unterschiedlicher Intensität zum Vorschein kommen. Dabei ist zuerst an die Gewohnheit zu erinnern, daß die Terminologie im Hinblick auf Aspekterscheinungen und Aktionsartphänomene nicht strikt auseinandergehalten wird. Dies ist um so verwunderlicher, da übereinstimmend festgehalten wird, daß die Bereiche selbst auseinandergehalten werden müssen. Die zweite Verfahrensweise, die besonders in neueren Darstellungen zum Vorschein kommt, ist von noch weitreichenderer Bedeutung. Gemeint ist der Versuch, in der Aktionsart ein rein morphologisch realisiertes Merkmal zu sehen. Dies resultiert zwar aus der zunächst zutreffenden Beobachtung, daß „Aspekt“

¹² Ich möchte dies jedoch keineswegs als ein ausschließlich negativ zu bewertendes Resultat betrachtet wissen.

und „Aktionsart“ auf zwei verschiedenen sprachlichen Ebenen angesiedelt sind. Diese Entscheidung führt aber dazu, daß zwischen morphologisch markierten abgeleiteten „Aktionsartverben“ und nicht abgeleiteten Verben unterschieden wird, die aktionell „neutral“ seien. Diesen Verben wird daher nur ein sogenannter „Verbalcharakter“ zugeschrieben. Nach meiner Ansicht führt dieses Verfahren aber dann, wenn Aktionsarten nicht nur isoliert, sondern als zentraler Teil des deutschen Verbalsystems im Zusammenhang betrachtet werden sollen¹³, in eine Sackgasse. Um einen Weg zur adäquateren Beschreibung zu eröffnen, versuche ich zuerst, eine Definition von „Aktionsart“ zu geben, aus der sich auch die Antworten auf alle anderen hier relevanten Fragen nach Möglichkeit ableiten lassen.

4. Wege zu einer adäquateren Beschreibung

Eine adäquaterer Beschreibung setzt voraus, daß eine kohärente Definition dessen vorgelegt wird, was unter Aktionalität wirklich verstanden werden soll. Wenn die hier vorgelegten Definitionen richtig sind, dann gilt dies auch für die nachfolgend aufgeführten Erläuterungen und Schlußfolgerungen. Werden die Definitionen oder Teile dieser Definitionen abgelehnt, lassen sich unschwer andere Schlußfolgerungen ziehen. Es wird dann aber zumindest deutlich, an welchen Punkten solche unterschiedlichen Sichtweisen auftreten und wie sie produktiv aufeinander bezogen werden können.

4.1 Definitionen

Aktionsart:

Jedes Verb hat, unabhängig von seiner Stellung im grammatischen System, eine lexikalische Bedeutung. Man kann diese Bedeutung ganz allgemein **Verbalhandlung** (actio) nennen.¹⁴

Verbalhandlungen können nach verschiedenen semantischen Gesichtspunkten eingeteilt und gruppiert werden.

Gemäß dem Charakter der Verben als Träger von in der Zeit ablaufenden Handlungen ist die durch die Verbalhandlung ausgedrückte **Zeitdauerart** das primäre verbale Klassifikationskriterium.

Eine solche Einteilung unter dem Gesichtspunkt der Zeitdauerart, die also auf der **lexikalischen Bedeutung** der einzelnen Verben beruht, ist die nach den sogenannten **Aktionsarten**. Dabei ist unbestritten, daß ein Verb in einem bestimmten Kontext eine andere Verbalhandlung zum Ausdruck bringen kann (*stehlen*: durativ — *Er stiehlt*: durativ — *Er stiehlt eine Traube*: nicht-durativ).

¹³ Dies versucht auch Miloje *Dorđević*, Vom Aspekt zum Tempus im Deutschen.

¹⁴ Damit soll keine Übereinstimmung mit Begriffen wie „Handlungsverben“ etc. angedeutet werden.

Aktionsart ist also die Art und Weise, wie eine Verbalhandlung hinsichtlich der Zeitdauer vor sich geht. Sie setzt sich zusammen aus dem jeweiligen „Komplex aus einem konkreten **Verbalinhalt** und der diesem konkreten Verbalinhalt von vorn herein innewohnenden **Zeitdauerart**.¹⁵

Daraus ergibt sich, daß mit der Aktionsart ein **lexikalisch-semantisches Merkmal** charakterisiert wird. Dieses Basismerkmal ist zugleich Teil der **kategorialen Bedeutung** „Verb“.

Durch Kombination mit anderen Merkmalen können sich bei der Wortbildung auf einer tieferen Ebene neue Untergruppen bilden, bei denen das Merkmal der Zeitdauerart in den Hintergrund treten kann.

Ich möchte zur Illustration jetzt zuerst den Aspektbegriff von dieser Definition abgrenzen. Dabei muß klar sein, daß die Grenze zwischen den beiden Bereichen in den Aspektsprachen fließend ist. Aspekt und Aktionsarten kann man hier als „die zwei Gesichter einer Verbalhandlung“ charakterisieren. Daß die Übergänge zwischen allen grammatischen Kategorien fließend sind, hat Elisabeth Leiss in ihrer Habilitationsschrift sehr anschaulich deutlich gemacht. Gerade im Hinblick auf eine Sprache ohne grammatikalisierten Aspekt wie das Deutsche muß aber methodisch sehr strikt zwischen beiden Bereichen unterschieden werden.

Aspekt:

Hier handelt es sich um die „Sicht, Betrachtungsweise, Schau“ einer Verbalhandlung **durch den Sprecher**. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie eine Verbalhandlung vom Sprecher „geschaut“ werden kann:

1. Der Sprecher „schaut“ die Verbalhandlung als im Verlauf befindlich, **ohne Abschluß**, also gewissermaßen aus der „Froschperspektive“:

„Ich schreibe gerade einen Brief.“ (Dies entspräche — im Deutschen auf der Satzebene — dem imperfektiven Aspekt).

2. Der Sprecher „schaut“ die Verbalhandlung in ihrer Gesamtheit, als vollendet, d.h. er überblickt sie also gewissermaßen aus der Perspektive eines Vogels:

„Gestern habe ich einen Brief fertig geschrieben.“ (Dies entspräche — im Deutschen auf der Satzebene — dem perfektiven Aspekt).

Die Kategorie Aspekt beruht also auf dem Zeiterleben des Menschen und der Perspektive des Sprechers, aus der er dieses Zeiterleben verarbeitet.

Aktionsart geht von der Zeitdauerart des Verbs aus und ist an den Verbalinhalt geknüpft, Aspekt geht von der Sicht eines beliebigen Sprechers auf eine beliebige Verbalhandlung in einer beliebigen Situation aus. Dies wird durch ein System sprachlicher Mittel zum Ausdruck gebracht (verbale Paarigkeit, Präfixe, Suffixe). Daher ist der Aspekt ein grammatisch-semantisches Basismerkmal und die Aktionsart ist ein lexikalisch-semantisches Basismerkmal.

¹⁵ So K. Trost, Verbalaspekt und Satzaspekt, S. 2f. für das Russische. Sieh auch J. Riecke, Die schwachen *jan*-Verben, S. 68f.

Woher kommen dann aber die Beschreibungsprobleme? Jede Verbalform gehört einer Aktionsart an (und dabei ist es im Augenblick noch zweitrangig, ob dieses Phänomen „Verbalcharakter“ oder Aktionsart genannt wird) und in aspektdifferenzierenden Sprachen gehört jedes Verb **gleichzeitig** auch einem der beiden Aspekte an.¹⁶

Es ist dieses Zusammenspiel von Aspekt und Aktionsart, das nun selbst häufig zu der beklagten Verwechslung und Vermischung der beiden Kategorien geführt hat. Die Tatsache, daß ich bei meinen Aspekt-Beispielen deutsche Sätze anführen konnte („Ich schreibe gerade einen Brief.“ — „Gestern habe ich einen Brief fertig geschrieben.“) zeigt, daß aspektuelle Unterschiede auch in den Sprachen ausgedrückt werden können, in denen keine grammatische Kategorie „Aspekt“ ausgebildet ist. So kann man: „Ich schreibe gerade einen Brief“ oder besser noch die dialektale Variante: „Ich bin gerade (den Brief) am Schreiben“ — im Gegensatz zu „Ich habe den Brief fertig geschrieben“ durchaus als „imperfektiv“ bezeichnen. Es ist aber offensichtlich, daß die Zeitstruktur des Lexikoneintrags *schreiben*, der — wie die Beispiele zeigen — im Satz unterschiedlich realisiert werden kann, nicht mit dem selben Terminus belegt werden sollte. Genau das tun aber die Grammatiken, wenn sie fast ausnahmslos zwischen „durativ“ und „imperfektiv“ auf der einen und „nicht-durativ“ und „perfektiv“ auf der anderen Seite nicht unterscheiden. Die Aspekterminologie wird für die Beschreibung der Aspektkategorie und auch für aspektuell gefärbte Syntagmen in Nicht-Aspektsprachen benötigt.¹⁷ Die Aktionsarteterminologie benötigt man für die Beschreibung der Zeitstruktur. Beim jetzigen Verfahren werden vor allem Deutschler mit einer slavischen Muttersprache ohne Not in Verwirrung gestürzt, wenn sie denn überblicken sollen, was im Deutschen wohl auf der lexikalischen Ebene mit der Aspekterminologie anzufangen sei.

4.2 Klassifikation der Aktionsarten

Ich habe die Aktionsarten als Ausdruck der Zeitdauerart einer lexikalischen Bedeutung eines jeden Verbums definiert. Diese Betonung des Zeitlichen ist auch mit dem Terminus „Phasenaktionsarten“ bezeichnet worden. Wenn man Aktionsart sinnvoll von der Aspektkategorie unterscheiden will, so muß Aktionsart als lexikalisch-semantisches Basismerkmal aufgefaßt werden, das jedem Verb in jeder Sprache zukommt. Sie ist ein Merkmal der kategoriellen Bedeu-

¹⁶ Die Erklärung M. Kotins, Das Verhältnis von Verbalaspekt und *genus verbi*, S. 104, ist elegant, aber wohl zu kurz gegriffenen: „Als aspektual behandeln wir lediglich Bedeutungen, die eine Aktionalität höherer Abstraktionsstufen ausdrücken. Es handelt sich bei Aspektbedeutungen also nicht um für alle Sprachen gleiche kategoriale Inhalte, sondern um aktionale Komponenten der Verbsemantik (...). Die menschliche Sichtweise auf eine Handlung in der Totalen (Vogelperspektive) oder die Beschränkung auf die Erfassung einzelner Sequenzen (Froschperspektive) ist aber keine „höhere Abstraktionsstufe“ als das menschliche Zeitbewußtsein.

¹⁷ K. Trost, Verbalaspekt und Satzaspekt; M. Kotin, Das Verhältnis von Verbalaspekt und *genus verbi*.

tung des Verbs. Dies ist unabhängig davon, ob ein Aspekt, also die subjektive Schau des Sprechers, grammatisch ausgedrückt werden kann oder nicht. Der grammatisch-morphologische Bereich kommt bei den Aktionsarten erst in dem Moment in den Blick, in dem eine **Aktionsartänderung** vorgenommen wird. Also etwa bei *ver-blühen* und *auf-blühen* (nicht-durativ) als Präfixbildungen zu *blühen*. Dieses Verfahren ist im Gegenwartsdeutschen fast völlig auf die Präfixbildungen beschränkt. Das System der Aktionsarten und der Aktionsartänderungen kann als „Aktionalität“ bezeichnet werden. Dabei steht immer das synchron nicht weiter analysierbare Basisverb im Mittelpunkt. Für diese oberste Ebene der Aktionsarten ist nicht nur von zwei, sondern von drei Basistypen auszugehen. Denn es gibt durative Verben (*lachen, laufen, trinken*), deren Verbalinhalt keinerlei Hinweis auf eine Begrenzung der Verbalhandlung gibt, es gibt nicht durative Verben (*finden, sterben*) deren Verbalinhalt eine auf einen Punkt begrenzte Verbalhandlung ausdrückt (daher manchmal auch „punktuell“ genannt) und die Gruppe der perdurativen Verben (*schwärzen, verweilen*), die als mittlere Gruppe diejenigen Verben umfaßt, deren Verbalhandlung sich eine gewisse Zeit ausdehnt, dann aber zu Ende und in einen anderen Zustand übergeht. Die Betonung auf den Verbalinhalt ist deshalb wichtig, weil deutlich zwischen der ausgedrückten Verbalhandlung und unserem Weltwissen über eine Handlung unterschieden werden muß. Natürlich wissen wir, daß niemand ewig und unbegrenzt trinken kann, dieser Tätigkeit ist irgendwann ein natürliches Ende gesetzt. Aber auf der lexikalischen Ebene ist entscheidend, daß der Verbalinhalt „trinken“ dieses Ende nicht zum Ausdruck bringt. Dann müssen wir „aus-trinken“ und wählen dafür dann ein nicht-duratives Verb. Jedes Verb — auch wenn es im heutigen Deutsch kein erkennbares Wortbildungsformativ trägt, gehört einer dieser drei Gruppen an. „Durativ, perdurativ und nichtdurativ bilden Obergruppen der Aktionsarten. Diese lassen sich in mehr oder weniger zahlreiche Untergruppen aufgliedern“.¹⁸ Die Verben dieser Untergruppen sind abgeleitete Verben. Sie zeigen im Vergleich zu ihrem Basisverb eine **Aktionsartänderung**. Dabei handelt es sich entweder um Verben, meist Präfixbildungen, die eine Spezifizierung der Zeitstruktur, etwa durch Betonung des Anfangs- oder des Endpunktes einer Verbalhandlung aufweisen. Oder es handelt sich um andere Verben, meist Suffixbildungen, bei denen die Kombination mit anderen Basismerkmalen der kategoriellen Bedeutung „Verb“ zu ganz neuen semantischen Merkmalen führt, die beispielsweise als „kausativ“ oder „faktiv“ bezeichnet werden. So gesehen wird deutlich, daß jedes Verb Träger einer Aktionsart ist. Erst die Aktionsartänderungen sind das Resultat von Derivationen.

Dagegen hat man in der neueren Forschung wiederholt versucht, auch die Aktionsarten selbst an die Ableitungsmorpheme zu binden und nur den erkennbar abgeleiteten Verben Aktionsartfähigkeit zugesprochen. Die nicht abgeleiteten Verben seien „aktionsartneutral“. Für sie wurde der Terminus „Verbalcharakter“ eingeführt (IdS-Grammatik, Eisenberg). Dies hat für die Be-

¹⁸ K. Trost, Die Funktion der Präfigierung, S. 201.

schreibung aber zur Folge, daß beispielsweise *lachen* als aktionsartneutral bezeichnet werden muß, das abgeleitete *lächeln* dann aber als durativ angesehen werden darf. Beide Verben weisen aber im Deutschen die gleiche — durative — Zeitstruktur auf. Der Unterschied zwischen *lachen* und *lächeln*, der bei der Ableitung mit *l*-Suffix auftritt, wird gemeinhein als Diminutiv gefaßt. Solche ableitungssemantischen Merkmale wie „Diminutiv“, „Kausativ“ oder „Faktitiv“, lassen sich stets nur in Opposition oder im direkten Vergleich mit der jeweiligen Basis der Ableitung zutreffend beschreiben. Sie liegen auf einer tieferen Ebene der Klassifikation. So etwa *tränken* als „bewirken, daß jemand trinkt“ zu *trinken*, *schwärzen* als „etwas eine gewisse Zeit mit schwarzer Farbe behandeln, bis es schwarz ist“ zu *schwarz* oder *lächeln* als „ein wenig lachen, etwas lachen“ zu *lachen*. Diese Merkmale betreffen nicht primär die den Verben inhärente Zeitstruktur, sie sind erst das Ergebnis einer Kombination mehrerer kategorieller Merkmale.

Eine weitere Schwierigkeit dieses Verfahrens zeigt sich in historischer Perspektive, auch wenn man einmal ganz davon absieht, daß auch die sogenannten primären, starken oder Basisverben selbst letztlich immer durch Formative gebildete Ableitungen sind. Nur synchron stehen beispielsweise *fallen* und *fällen* heute unverbunden wie zwei Simplicia nebeneinander. Da beide über keine Ableitungsformative zu verfügen scheinen, müßten beide als aktionsartneutral bezeichnet werden. Der Sprachhistoriker weiß allerdings, daß *fällen* eine suffixale Ableitung von *fallen* ist. Wäre dann *fällen* nur deshalb aktionsartneutral, weil im Neuhochdeutschen das Wortbildungsmorphem nicht mehr zu sehen ist? Und ein weiteres Beispiel: Kann nhd. *flehen* als aktionsartneutral eingestuft werden, wenn gleichzeitig das ihm vorausgehende gleichbedeutende Verb ahd. *flehôn*, ein mit dem Suffix germ. *-ô abgeleitetes schwaches Verb, als durativ bezeichnet werden muß? Wenn es um die Änderung der Zeitstruktur geht, kann es nicht von null, also von „aktionsartneutral“ zur Aktionsart gehen, da der Weg immer von einer Zeitdauerart zu einer anderen Zeitdauerart führt. Von „aktionsartneutralen Verbalcharakteren“ zu sprechen ist schließlich auch deshalb mißlich, weil ja die zeitstrukturelle Opposition durativ — perdurativ — nicht-durativ auch bei den Simplicia von vorn herein schon besteht. Der zeitstrukturelle Unterschied auch etwa zwischen *trinken*, *schwärzen* und *finden* ginge aber bei dieser Bescheibungsform verloren, weil alle diese Verben als aktionsartneutral angesehen werden. Selbst durative Basisverben wie *schlafen* und *schlagen* bedürfen auf einer tieferen Ebene noch der weiteren zeitstrukturellen Differenzierung. Von „Verbalcharakteren“ als Basisverben zu sprechen wäre also nur sinnvoll, wenn ausschließlich die nachgeordneten Merkmale der Ableitungssemantik wie „kausativ“, „faktitiv“ oder „diminutiv“ beschrieben werden sollen. Dagegen läßt die Beschreibung der Merkmale der kategoriellen Bedeutung Verb, zu der die Aktionalität gehört, die Unterscheidung zwischen „aktionalen“ und „neutralen“ Verben nicht zu.

Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß es nicht die Zeitstruktur allein ist, die zu den festen Bestandteilen des verbalen Bedeutungskomplexes zählt. Aus der Menge der schon genannten Verben ließe sich etwa am Beispiel

von nhd. *fällen* und *fallen* zeigen, daß auch eine Opposition „willentliche Handlung“ — „nicht willentliche Handlung“ zu den fundamentalen Dichotomien im Bereich des Verbalinhalts gehört. Man vergleiche etwa eine Stelle aus Psalm 91, wo es in der deutschen Übersetzung heißt: „Du wirst mit eigenen Augen sehen und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird“. *Sehen* und *schauen* sind auf der Ebene der Zeitstruktur durative Verben, die Stelle wäre sinnlos, wenn zwei Verben rein additiv hintereinander stünden. Vielmehr ist es der Unterschied „nicht-willentlich“ (*sehen*) und „willentlich“ (*schauen*), der die Bedeutung der Stelle erschließt. Solche und ähnliche Phänomene, die in den Grammatiken, falls sie überhaupt erkannt werden, unter „inhaltliche“ oder „qualitative“ Merkmale subsumiert werden, beziehen sich ersichtlich nicht auf die Zeitdauerart und nicht auf die Ableitungssemantik. Sie können als „Handlungsart“ bezeichnet werden.¹⁹ Für diese Phänomene wäre gemeinsam mit dem Merkmal „Aktionsart“ der Begriff „Verbalcharakter“ als übergeordneter Terminus für alle Merkmale, die zur kategoriellen Bedeutung gehören, zutreffender angewendet. Man kann hier auch von „Vollzugsart“ der Verben sprechen.²⁰

Nur auf die hier vorgeschlagene Weise, so will es mir scheinen, läßt sich eine vom Deutschen ausgehende angemessene Abgrenzung der Komplexe „Aspekt“ und „Aktionsart“ — und zwar in inhaltlicher und in terminologischer Sicht durchführen. Und nur auf diese Weise lassen sich die primären zeitstrukturellen Merkmale der Verben systematisch beschreiben und mit den übrigen semantischen Merkmalen gemeinsam in einem System unterbringen, in dem dann durch aktionelle Untergruppen auch solche Zugriffe wie einerseits auf Vorgangs- Zustands- oder Bewegungsverben, andererseits auf Kausativa, Faktitiva und Essiva aufgefangen werden können. Ein weiterer Vorteil dürfte sein, daß sich eine solche Klassifikation auch in diachroner Perspektive mit den Befunden der älteren Sprachstufen des Deutschen in einen Zusammenhang bringen läßt.

Der herkömmliche Versuch hat also unter den Aktionsarten im weitesten Sinne alle möglichen semantischen Merkmale zusammengefaßt, ohne eine deutliche hierarchische Abgrenzung zwischen Zeitdauerart, Handlungsart, kategorieller Bedeutung und der an die Wortbildung geknüpften Ableitungssemantik vorzunehmen. Zusätzlich wird die Beschreibung vermischt mit Elementen der Aspekterminologie. Einen großen Fortschritt stellte der Versuch dar, die lexikalischen Ebene und die Ebene der Wortbildung deutlicher als bisher geschehen zu unterscheiden. Hierher gehört der von E. Leiss ausgearbeitete Versuch der „Verbalcharaktere“. Der damit verbundene Nachteil wäre aber das Primat der Morphologie für eine lexikalisch-semantische Kategorie. Auch verzichtet man ohne Not auf einen gemeinsamen Oberbegriff für alle zeit- und handlungsstrukturellen Oppositionen und Veränderungen. Mit dem Verzicht auf den Oberbegriff verkennt man zugleich auch, daß die verbale Zeit- und Hand-

19 K. Trost, Zur Unterscheidung, sowie J. Riecke, Die schwachen *jan*-Verben, S. 68f.

20 K. Trost, Verbalaspekt und Satzaspekt, S. 13.

lungsstruktur das primäre Merkmal der kategoriellen Bedeutung „Verb“ ist, dem sich alle anderen Funktionen unterordnen. Nicht die Aktionsarten sind für die Wortbildung da, sondern die Wortbildung ist für die Aktionsarten, bzw. Aktionsartänderungen da. Der primäre Zugriff auf die verbale Zeitstruktur sollte ein semantischer Zugriff sein!

5. Fazit

Da es im Deutschen keinen grammatischen Aspekt gibt, sollte auch nicht von perfektiven und imperfektiven Verben des Deutschen gesprochen werden. Aspektuelle Unterschiede können im Deutschen nur auf der syntaktischen Ebene ausgedrückt werden.

Da jedes Verb in jeder Sprache einer Aktionsart angehört, gibt es auch im Deutschen Aktionsarten. Weil die Aktionalität ein Teil des nicht-situationellen Sprachgebrauchs ist, gehört die Beschreibung der Aktionsarten zur Aufgabe einer Grammatik und kann nicht ohne weiteres in andere Bereiche wie etwa Semantik oder Morphologie ausgelagert werden.

Verben sind im Deutschen unabhängig von ihrer morphologischen Struktur entweder durativ, nicht-durativ oder perdurativ. Es ist die primäre Leistung der verbalen Wortbildung, mit Hilfe von Wortbildungsformativen Aktionsartänderungen zum Ausdruck zu bringen. Älter ist dabei das System der Suffixbildungen, das heute als Folge der Abschwächung unbetonter Silben im Deutschen nicht mehr erkennbar ist. Jünger ist das System der Präfixbildungen. Es ist im Deutschen heute sehr fein ausgebildet und ermöglicht zahlreiche Abstufungen bei der Erfassung der außersprachlichen Welt. Mit der Aspektbildung im Sinne des Ausdrucks einer Sprecherperspektive hat dies alles aber nur am Rande zu tun.

LITERATUR

- Vladimir *Admoni*, Der deutsche Sprachbau, Moskau — Leningrad 1966, 3. Aufl. München 1970.
 Manfred Bierwisch, Grammatik des deutschen Verbs, 2. Aufl., Berlin 1965.
 Hadumod *Bußmann*, Lexikon der Sprachwissenschaft, 2. völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart 1990.
 Miloje *Dorđević*, Vom Aspekt zum Tempus im Deutschen, in: Deutsche Sprache 22 (1994), S. 289–309.
Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl., hrsg. u. bearb. v. Günter Dr osdowski in Zusammenarbeit mit Gerhard Augst — Hermann Gelhaus — Helmut Gipper — Max Mangold — Horst Sitta — Hans Wellmann — Christian Winkler, Duden Band 4, Mannheim — Wien — Zürich 1984.
 Veronika *Ehrich* — Heinz *Vater*, Das Perfekt im Dänischen und Deutschen, in: W. Abraham — Th. Janssen (Hg.), Tempus — Modus — Aspekt. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen, Tübingen 1989, S. 103–132.
 Peter *Eisenberg*, Grundriß der deutschen Grammatik, 3. Aufl. Stuttgart — Weimar 1994.
 Ulrich *Engel*, Deutsche Grammatik, 2. Aufl., Heidelberg 1988.
 Johannes *Erben*, Deutsche Grammatik. Ein Abriß, 12. Aufl. München 1980.

- Walter *Flämig*, Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge, Berlin 1991.
- Harro *Gross*, Der Ausdruck des 'Verbalaspekts' in der deutschen Gegenwartssprache, Hamburg 1974.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik*, hrsg. v. Karl Erich Heidolph — Walter Flämig — Wolfgang Motsch, Berlin 1981, 2. Aufl. 1984.
- Gerd *Helbig* — J. *Buscha*, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig 1972, 13. Aufl. 1991.
- Elke *Hentschel* — Harald *Weydt*, Handbuch der deutschen Grammatik, Berlin — New York 1990.
- Walter *Jung*, Grammatik der deutschen Sprache, 9. Aufl., bearb. v. Günter Starke, Leipzig 1988.
- Michail *Kotin*, Das Verhältnis von „Verbalaspekt“ und Genus verbi in der deutschen Sprachgeschichte — Zum Problem der Kategorisierung sprachlicher Inhalte, in: Giesela Brandt (Hg.), *Wie redet der Deutsche man jnn solchem fall?* Festschrift für Erwin Arndt zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1995, S. 103 — 115.,
- Elisabeth *Leiss*, Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung, Berlin — New York 1992.
- Hermann *Paul*, Mittelhochdeutsche Grammatik. 22. Aufl. v. Hugo Moser, Ingeborg Schröbler und Siegfried Grosse. Tübingen 1989.
- Jörg *Riecke*, Die schwachen *jan*-Verben des Althochdeutschen. Ein Gliederungsversuch. Dissertation Regensburg 1992. Göttingen 1996.
- , Bemerkungen zur Aktionalität im Althochdeutschen. In: Heinz Vater (Hg.), *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier 1997, S. 119-130.
 - , Neuere Ansichten zur Aktionalität im Deutschen. Diskutiert am Beispiel von Erwin Tschimers Aktionalitätsklassen im Neuhochdeutschen, in: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 9 (1994), S. 151-159.
- Karl Ernst *Sommerfeld* — Günter *Starke*, Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 1988, 3. neu bearb. Aufl. unter Mitwirkung von Werner Hackel, Tübingen 1998.
- Klaus *Trost*, Verbalaspekt und Satzaspekt, in: *Sprachwissenschaft* 2 (1977), S. 1 — 26.
- , Zur Unterscheidung der finalen, der kausalen und der relationalen Verben. Ein Beitrag zur Theorie der verbalen Handlungsstruktur, in: *Sprachwissenschaft* 7 (1982), S. 168 — 196.
 - , Die Funktionen der Präfigierung im System von Aktionsart und Aspekt im Russischen, in: *Studia Slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch. Festgabe zum 65. Geburtstag*, hg. v. G. Freishof — P. Kosta — M. Schütrumpf, Bd. 2, München 1983, S.200 — 228.
- Gisela *Zifonun* — Ludger *Hoffmann* — Bruno *Strecker*, Grammatik der deutschen Sprache, 3 Bde., Berlin — New York 1997.